

Dhraer Zeitung.

Ämtliches Organ des Gemeinde- und Amtsbezirks Dhra.

Wirksamstes Insertionsorgan.

Die „Dhraer Zeitung“ erscheint jeden Dienstag und Freitag und wird jedem Bürger in Dhra, Stadtgebiet, Guteherberge, Scharfenort und St. Albrecht gegen Vorauszahlung von 10 Pf. Botenlohn monatlich unentgeltlich ins Haus gebracht. Außerhalb Wohnende können die Zeitung bei der Filial-Expedition in Dhra, Hauptstraße 19, unentgeltlich abholen. Bei der Post kostet das Blatt vierteljährlich 30 Pf. und 18 Pf. Bestellgeld. — Inserate kosten für die 5 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. — Reklamezeile 25 Pf. — Annahme von Inseraten und Abonnements in unserer Filial-Expedition in Dhra und in der Haupt-Expedition in Danzig, Ketterhagergasse 4.

Lokal-Nachrichten.

[Generalversammlung.] Der hiesige Männergesangsverein hielt Dienstag in Richters Etablissement seine Generalversammlung ab. Nach dem Jahresbericht des Vorsitzenden Herrn Dr. Hennig zählt der Verein z. Zt. 30 active und 47 passive Mitglieder. Die Kasse weist einen Bestand von 166,75 Mk. auf. In den Vorstand wurden die Herren Dr. Hennig als Vorsitzender, Pfarrer Kleefeld als Stellvertreter, Lehrer Ristan als Schriftführer, Lehrer Thomas als Kassirer, Lehrer Cenz als Dirigent wiedergewählt. Der Verein beschloß, am 16. Oktober sein Stiftungsfest mit Damen bei Herrn Richter zu feiern.

Aus Danzig.

* **[Elässer und Zar.]** Der Matrose Zink auf dem Kaiserschiffe „Hohenzollern“ hat gelegentlich der Anwesenheit des russischen Kaisers in Danzig von diesem den Verdienstorden 3. Klasse am Bande des Stanislausordens erhalten. Der junge Zink, der zur persönlichen Dienstleistung beim Zaren auf dem Schiffe bei Tisch befohlen war, durfte dem Zaren Cigarren reichen, wobei er von diesem gefragt wurde, woher er sei. Auf die Antwort: „Aus dem Elsaß“, sagte der Kaiser: „Da sind Sie wohl ein Franzose?“ Schlagfertig erwiderte Zink: „Nein, Eure Majestät, ich bin ein Deutscher!“ „Nun, dann bleiben Sie als Elässer auch immer ein guter Deutscher“, war die Antwort des Zaren. Hierauf hatten die Matrosen Einzelwettkämpfe, wobei Zink den ersten Preis erhielt. Zink wurde nun wieder zum Kaiser Nikolaus befohlen, der ihm mit den Worten: „Das ist ja der gute Deutsche“, den Orden persönlich übergab, mit der Ermahnung: „Tragen Sie ihn stets in Ehren“.

* **[Jubiläumsfeier der Schützengilde.]** Das Fest verlief sehr harmonisch. Der Festzug mit einer großen Anzahl von Militärkapellen begab sich durch Poggenpühl, Borstädt, Graben, Castadie vor die Wohnung des Herrn Oberbürgermeisters Delbrück, dem der Vorsteher der Gilde, Herr Illmann, ein Hoch ausbrachte. Weiter ging's dann durch die Weidengasse zum Herrn Bürgermeister Trampe, ferner bei der Gewehrfabrik vorbei zur Wohnung des Herrn Major Prestel, von hier zum Herrn Commandanten General v. Hennebreck, wo gleiche Ovationen stattfanden, hierauf durch die Milchhannengasse über den Langenmarkt zum Rathhause, auf dessen Rampe die Herren Oberbürgermeister Delbrück, Bürgermeister Trampe, Stadträte Ehlers und Bronau Aufstellung genommen hatten. Hier hielt Herr Oberbürgermeister Delbrück eine Ansprache.

Langsam bewegte sich der Zug dann vor dem Rathhause vorbei. Auf die Equipage der Zugführer folgten 36 Fleischermeister zu Pferde im Frack und Cylinder, welche den Zug der Gewerke und Innungen mit ihren Fahnen und Emblemen eröffneten. Auf einem von ihnen mitgeführten großen Wagen war eine Schmiede in voller kräftiger Arbeit. Den Gewerken folgte zunächst eine Abtheilung der Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft, deren Fahne Herr Perschau trug, in zwei Equipagen fuhren die „alten Herren“ und die Ehrenmitglieder der Brüderschaft. Dann kam der das Staunen in Anspruch nehmende historische Schützenzug, der die Entwicklung resp. die Trachten

der Schützen vom Jahre 1351 bis 1901 mit den betreffenden Trommler- und Pfeifercorps darstellte. Eine zweite Abtheilung unserer Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüder beschloß den Zug, worauf die fremden Schützen folgten. Es waren außer dem hiesigen Bürgerschützen-corps die Gilden Bromberg, Berent, Christburg, Culm, Königsberg, Lauenburg, Marienwerder, Marienburg, Thorn, Tuchel, Stolp, Schlochau, Strasburg, Schwetz, Ronitz, Neustadt und Zoppot vertreten. Den Schützen folgten das Personal der königlichen Gewehrfabrik, und der Artillerie-Werkstatt. Den Schluß des Zuges bildete die kaiserliche Werft. — Vom Rathhause begab sich der Zug zu den Herren commandirender General v. Lentze, Oberpräsident v. Gofler und Regierungs-Präsident v. Holwede und nach den dortigen Ovationen nach dem Schützenhause.

Nachmittags folgte das Festmahl, bei welchem Herr Oberpräsident v. Gofler den ersten Trinkspruch auf den Kaiser ausbrachte. Auf ein Begrüßungstelegramm an den Kaiser ging folgende Antwort ein:

„Ich spreche der Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft für den Mir anlässlich des 550jährigen Jubiläums übermittelten Huldigungsgruß Meinen besten Dank aus und wünsche der Brüderschaft von Herzen auch ferneres gesegnetes Wachsen und Gedeihen bis in alle Zukunft. Wilhelm I. R.“

* **[Protest-Versammlung.]** Von socialdemokratischer Seite war zu Dienstag Abend eine Versammlung zum Protest gegen die Erhöhung der Getreide- und Lebensmittelzölle einberufen. Im Saal des Herrn Steppuhn in Schilditz, in welchem die Versammlung stattfand, hatten sich ca. 300 Personen eingefunden. Der Referent, Herr Redacteur Borchardt aus Königsberg, sprach in ca. zweistündigem Vortrage die Gefahren, welche besonders der arbeitenden Bevölkerung durch eine Zollerrhöhung drohen. Er rechnete vor, daß eine Arbeiterfamilie schon jetzt 120 Mk. pro Jahr an indirecten Steuern entrichte, welche sich nach Annahme des von der Regierung vorgelegten Zolltarif-Entwurfs auf 170 Mk. erhöhen werden.

* **[Auch ein Zeichen der Zeit.]** An dem Festzuge am Sonntag beteiligten sich auch die Handwerker und wählten naturgemäß einen bezeichnenden Aufzug. 36 Fleischermeister, welche den Schützenzug eröffneten, erschienen üppig hoch zu Ross und mit Frack und Cylinder. Das Charakteristische eines heutigen Fleischermeisters ist also nach Ansicht dieser Herren ein Reitsperr und ein Ballanzug. Die Gesellen folgten in richtigen Fleischerkostümen. Solch Anblick muß verwirrend wirken! Entweder haben wir es mit Handwerkern zu thun — dann soll man nicht mit Reitsperr und im Ballanzug erscheinen und dadurch den Gesellen schlechte Vorbilder geben — oder man hat es mit Fabrikbesitzern zu thun, dann soll man nicht über die schlechte Lage des Handwerks klagen und vom Staate Hilfe verlangen.

* **[Der hiesige Verein für Naturheilkunde]** nimmt seine Vortragsabende jetzt wieder auf. Die deutsche Naturheilbewegung findet ihren Centralisationspunkt im deutschen Bunde der Vereine für naturgemäße Lebens- und Heilweise, dem zur Zeit etwa 1000 Vereine

mit über 100 000 Mitgliedern angehören. Das Programm des Bundes bezeichnet als seine Zwecke: Belehrung über Athmung und richtige Ernährung des Körpers, Belehrung über gesundes Wohnen, allgemeine Kenntniß des Einflusses von Arbeit, Erholung, Bewegung und Ruhe auf die Gesundheit, Belehrung über die Wichtigkeit der Hautpflege (Einrichtung von Bädern für Schulen, Fabriken und Kasernen sowie solchen zur öffentlichen Benutzung). Auf dem Gebiete der Heilweise werden als erstrebenswerthe Ziele genannt: Aufklärung des Volkes über Ursachen, Verlauf, Verhütung und Behandlung der Krankheiten, insbesondere Belehrung über das Naturheilverfahren, Abschaffung des Impfwanges, Errichtung von Lehrstühlen für Naturheilkunde und Zulassung der Frauen zum Aerzteberuf.

* **[Der Danziger Lehrerverein]** hielt seine September-Versammlung am Sonnabend im „Kaiserhof“ ab. Die Versammlung trat in die Beratung der Lesefolge ein, welche Herr Jasse seinem in Ronitz zu haltenden Vortrage über das Verbandsthema: Die Bedeutung der Volksbildung für die Volksfittlichkeit zu Grunde gelegt hatte. Dieselben lauten:

1. Die Bedeutung der Bildung für den sittlichen Fortschritt der Menschheit ist oft geleugnet worden; diese Ansicht und die damit im Zusammenhange stehende Forderung nach Herabsetzung der allgemeinen Volksbildung haben ihre Ursache vorzugsweise in der falschen Auffassung von dem Wesen der Bildung und der Art ihrer Vermittelung.

2. Schon eine bloße intellektuelle Bildung hat einen bedeutenden unmittelbaren und mittelbaren Einfluß auf die Sittlichkeit; denn: a) geistige Bildung erzeugt die vernünftige Ueberlegung; sie erst ermöglicht die Kenntniß und das Verständniß der Gesetze; b) geistige Bildung erweckt das Bewußtsein der Menschenwürde; schon die Erhöhung des Selbstbewußtseins schützt vor einer Reihe von gemeinen verbrecherischen Handlungen; c) geistige Bildung bewirkt durch die Erweiterung des Vorstellungskreises die Kräftigung des Mitgeföhls und des Gemeinfinns; die geistige Thätigkeit kühlt auch die Leidenschaften ab; d) geistige Bildung erhöht die Erwerbsfähigkeit und befreit somit die Veranlassung zu den meisten Verbrechen gegen das Eigenthum; e) geistige Bildung steigert das Verstandesbildung und das Verlangen für edle Genüsse.

3. Die Schule vermittelt aber nicht einseitige Verstandesbildung, sondern erstrebt mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln die harmonische Entwicklung aller im Menschen liegenden Kräfte des Geistes, des Gemüthes und des Willens; hierdurch und durch die vorbildliche Persönlichkeit des Lehrers, den gesammten Schulorganismus und den ethischen Inhalt des Lehrstoffes wird die Schule zu einer Erziehungsanstalt. Darum wird auch der Einfluß derselben auf die Sittlichkeit stets dort anerkannt, wo man ihre gesammte Bildungs- und Erziehungsarbeit in Betracht zieht.

4. Die Bedeutung dieser Schularbeit für die sittliche Hebung des jungen Geschlechts wird nachhaltiger sein und um so mehr in Erscheinung treten, je mehr die gesammte Schulorganisation innerlich und äußerlich nach den Forderungen der Pädagogik gestaltet wird, und je mehr durch unterrichtliche und erziehlische Einrichtungen für die nachschulspflichtige Jugend die Ergebnisse der Schularbeit sichergestellt werden; insbesondere muß die allgemeine Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule und eine geeignete Fürsorge-Erziehung der sittlich gefährdeten Kinder gefordert werden.

5. Obgleich die Criminalitätsziffern gewisse Rückschlüsse auf den Stand der Volksfittlichkeit gestatten, so läßt sich die sittliche Höhe eines Volkes doch nicht mit den gewöhnlichen statistischen Hilfsmitteln feststellen. Vor allem ist die oft wiederholte Behauptung unzutreffend, daß die Criminalitätsziffern den sittlichen Niedergang unseres Volkes beweisen; bei rechter Betrachtung derselben zeigen auch sie, daß die Volksbildung die Volksfittlichkeit fördert.

* [Danziger Lehrerinnenverein.] Die Section der Volksschullehrerinnen hielt am Sonnabend nach längerer Sommerpause unter dem Vorsitz von Fräulein Stelter ihre Monatsitzung ab.

* [Gewerbe- und Handelsschule.] Das Curatorium der hiesigen Gewerbe- und Handelsschule für Frauen und Mädchen hat soeben seinen 21. Jahresbericht für das Schuljahr Oktober 1900/1901 erscheinen lassen. Das Schuljahr wurde am 16. Oktober v. J. mit 84 Schülerinnen eröffnet. Zum Frühjahrstermin der Handarbeitslehrerinnen-Prüfung meldeten sich drei und zum Herbsttermin vier Schülerinnen der Anstalt, die sämmtlich das Examen bestanden. An außerordentlichen Unterstufungen erhielt die Schule im Berichtsjahr je 1500 Mk. von der Regierung und vom Magistrat. Von den 128 Schülerinnen waren 35 auswärtige, 93 einheimische (von diesen aus Danzig selbst 64, aus Borziken 29).

Wie in den Vorjahren, so hat die Schule auch jetzt wieder am Schlusse des Schuljahres eine Ausstellung von Schülerarbeiten im Concertsaale des Franziskaner-Klosters veranstaltet. Dieselbe wurde Sonntag eröffnet. Sie giebt ein anschauliches Bild über die Leistungen der Anstalt.

* [Egidy-Abend.] Ein sehr zeitgemäßes und interessantes Thema, „Die Diensthofenfrage“, kommt in der nächsten Versammlung zur Besprechung. Die hiesigen Egidyfreunde veranstalten nächsten Freitag, Abends 8 Uhr, im unteren Saale des Gewerbehauses eine öffentliche Versammlung, in welcher Herr Consistorialrath a. D. D. Franck dieses Thema in einem Vortrage eingehend behandeln wird. Freier Eintritt für Jedermann.

* [Veränderungen im Grundbesitz.] Es sind verkauft worden die Grundstücke: Krebsmarkt Nr. 6 von den Apotheker Loewinson'schen Eheleuten an die Apotheker Caserstein'schen Eheleute für 179 000 Mk., wovon 100 000 Mk. auf das Realprivilegium und 29 000 Mk. auf bewegliche Sachen gerechnet sind; Langfuhr, Eisenstraße Nr. 4 von dem Gutsbesitzer Gustav Piltz in Müggau und dem Kaufmann Saff an die Kupfermeister Koswobowski'schen Eheleute für 11 000 Mk.; eine Parzelle von Langfuhr Blatt 44 von dem Gutsbesitzer Piltz in Müggau und dem Kaufmann Saff an den Kaufmann Kopenhagen für 28 805 Mk.

Verschiedenes.

* [Der deutsche Kaiser in Rußland.] Der Kaiser hat bereits am ersten Tage seines Jagdaufenthalts in Kominten den Unglücklichen in der abgebrannten russischen Grenzstadt Wpitten einen persönlichen Besuch gemacht. Er begab sich zu Pferde und in der Uniform seines russischen Grenadier-Regiments nach Wpitten. An die auf dem Marktplatze zusammengeströmte Bevölkerung hielt der Kaiser folgende Ansprache:

„Seine Majestät Kaiser Nikolaus, Euer erhabener Landesherr, Mein geliebter Freund, hat von Eurem schweren Unglück gehört. Er läßt Euch durch Meinen Mund mittheilen, wie sehr ihn die Nachricht betrübt hat, und läßt Euch sein herzlichstes Mitgefühl aussprechen. Aber noch mehr, er sendet Euch durch Mich als Zeichen seiner landesväterlichen Fürsorge eine Spende von fünftausend Rubel, welche Ich Meinem bevollmächtigten Forstmeister von Saint-Paul übergebe zur Vertheilung in Gemeinschaft mit Landrath v. Luch und dem Comité. Ihr erseht hieraus, wie das Auge und dem Comité. Ihr erseht hieraus, wie das Auge Eures erhabenen Landesvaters überall bis an die Grenzstädte seines großen Reiches reicht, und wie sein gütiges, warmes Herz für seine, wenn auch noch so entfernten Unterthanen schlägt. Eurer Dankbarkeit und Liebe für Euren Kaiser und Vater werdet Ihr jetzt Ausdruck geben, indem Ihr mit Mir ruft:

Na sdorowje jewo welitschestwo gossudarja imperatora Nikolai! Hurrah!“

* [Muster Einrichtung.] Der Kaiser hat auf seinem Gute Cadinen eine elektrische Kraftübertragungsanlage für den landwirtschaftlichen Betrieb einrichten lassen. Die Beschäftigung erregte das Interesse des Kaisers in hohem Maße.

* [Der letzte Trinkspruch des Zaren] in Frankreich lautete:

Die innige Vereinigung der beiden großen Mächte, welche von den friedlichsten Absichten befeuert sind und welche, obgleich sie ihren Rechten Achtung zu verschaffen wissen, nicht die Rechte der anderen irgendwie zu beeinträchtigen suchen, ist ein wertvollstes Element der Beruhigung für die gesammte Menschheit. (Erneute Bewegung.) Ich trinke auf das Wohl Frankreichs, der befreundeten und verbündeten Nation, des tapferen Heeres und der schönen französischen Flotte. (Bravo.)

* [Zar und Socialdemokrat.] Der Bürgermeister von Reims ist Socialdemokrat und mußte den Zaren begrüßen. In Reims war

die französische Umgebung des Zaren etwas peinlich berührt durch die zwangsläufige Art, wie der socialistische Bürgermeister Arnould den Kaiser anredete und mit ihm anstieß, ohne auch nur das Wort Majestät über die Lippen zu bringen. Dem Zaren machte der Borsfall dagegen viel Vergnügen. Er fand es sehr brav, daß der Bürgermeister sich so sehr bemühte, seiner Repräsentationspflicht zu genügen, ohne seinen politischen Verpflichtungen untreu zu werden. Er sagte: „Die französischen Socialisten, die ich wenigstens kennen gelernt habe, sind keine schlimmen Leute, sie sind fette Bürger, gute Kerle“. — Auch dies Verhalten macht dem Herzen des Zaren Ehre.

* [China-Verluste.] Deutschlands Gesamtverluste betragen bei der Marine 297 Mann, beim Expeditionscorps 379 Mann, zusammen also 676. Von der Marine sind 49 Mann gefallen oder ihren Wunden erlegen, 138 verwundet, 21 verunglückt, 89 an Krankheiten gestorben. Vom Expeditionscorps sind gefallen oder den Wunden erlegen 16 Mann, verwundet 132 Mann, verunglückt 49, an Krankheit gestorben 182.

* [Kinematographier.] Das Attentat auf Mac Kinley ist durch Zufall kinematographiert worden. Im Vordergrund der aufeinander folgenden Bilder fiel eine Figur auf, welche ein unstillbares und erregtes Wesen zur Schau trägt. Man erkannte sofort allseits Cjologosz. Es war interessant, auf dem Kinematographen beobachten zu können, wie sich der Mörder des Präsidenten hastig und überall anstößend den Weg durch die Menge bahnt. — Die ganze Zeit hindurch, die er verwendet, um sich dem Präsidenten zu nähern, wendet er den Zuschauern den Rücken, sodann steht er still und dreht sich um. Er sieht wild und aufgeregter aus. Mit einer schnellen Handbewegung wirft er seine Mütze aus dem Gesicht und sieht sich um, wie als ob er jemanden suche. Leider sind auf den kinematographischen Aufnahmen die meisten der abconterseiten Personen nicht mit dem Gesicht zu sehen, da sie dem daher kommenden Präsidenten zugewandt sind. Diejenigen jedoch, welche sich umsehen, kann man deutlich erkennen und man hofft, daß, wenn irgend ein der Polizei bekannter Anarchist zwischen denselben ist, die Polizei durch diese neueste Anwendung des Kinematographen in ihrem Dienste Gelegenheit finden wird, etwaigen Complicen des Verbrechers vielleicht doch noch auf die Spur zu kommen.

* [Auf der Lübecker Tagung des deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege] wurde über Straßenbefestigungs- und Ausführungsarten, sowie ihr Einfluß auf die Gesundheit verhandelt. Trockene Rehrmaschinen sind nur bei feuchtem Wetter oder nach vorheriger Bepresung der Straßen zu gestalten. Bei trockenem Wetter sind nur nasse Rehrmaschinen anzuwenden. Empfehlenswerth sind solche Rehrmaschinen, die die Straße zugleich bepresen und den Rehricht aufladen. (Die Schleppe der Damen eignet sich somit schlecht als Rehrmaschine. D. Red.)

Der zweite Berichterstatter, Privatdocent Dr. Wenl (Charlottenburg), führte aus: Der Straßensaub sei der Erreger von Tuberkeln, Starrkrampf, Pneumonie, der Wundrose und der Diphtherie. Dem hygienischen Standpunkt aus empfehle sich daher dasjenige Pflaster, das am wenigsten Staub aufwirbele und am geräuschlosesten sei. Der Redner bemerkte im weiteren, daß die Desinfection der Droschenhalteplätze vollständig überflüssig sei und bezeichnete die Straßenreinigung ohne vorherige Bepresung als einen großen Uebelstand; der dadurch hervorgerufene Staub sei ungemein gesundheits-schädlich.

* [Ein elektrischer Hörapparat für Taube.] Man schreibt dem „Alteinen Journal“ aus Petersburg: Der russischen medizinischen Gesellschaft wurde von dem Petersburger praktischen Arzte Dr. Wolichy ein Apparat vorgelegt, mittels welchem auch vollständig Taube hören können. (?)

* [Den Kindern niemals Alkohol.] „Wie züchten Sie nur diese kleinen erbärmlichen Schoßhündchen?“ „Ganz einfach! Die Eltern der Hündchen bekommen tüchtig Schnaps, besonders die Mütter, während sie trächtig sind. Dadurch bleiben die Thiere so sehr in ihrer Entwicklung zurück. So lange sie sich noch im Wachstum

befinden, hindert der weiter verabreichte Schnaps ihre gesunde Entwicklung.“ Diesen Versuch machen die Menschen mit Schnaps, Wein und Bier täglich nach und da wundern man sich noch, daß die Kinder immer schwächer geboren werden und sich schwächlich entwickeln! Nicht anders verhält es sich mit der geistigen Entwicklung. Wer seine Kinder in der Schule recht träge haben will, gebe ihnen zu Hause nur fleißig Bier, Wein und Schnaps. Man erreicht damit auch, daß sie an ansteckenden Krankheiten recht schnell sterben, daß an und für sich leichtere Krankheiten recht schwer werden. Alkoholgegner, Blaukreuzler und Gutmögen vermeiden deshalb alkoholische Getränke grundsätzlich.

* [Ein Asbesthaus.] Auf dem Versuchs- und Uebungsfelde der Internationalen Feuerschutz-Ausstellung veranstalteten die Asbest- und Gummiverke Alfred Calmon (Actiengesellschaft in Hamburg) eine Brandprobe an einem von der Firma errichteten Asbesthause. Trotz der sengenden Gluth blieben die Außenwände vollständig kalt, wovon man sich durch Auflegen der Hand überzeugen konnte. Ebenso blieb ein durch eine Asbestwand getrennter kleinerer Raum von den Flammen gänzlich unberührt, worauf die anwesenden Fachleute besonderen Werth legten.

* [Weizenkultur in verschiedenen Ländern.] Eine interessante amtliche englische Statistik über den Weizenbau und Weizenanbau gewährt überraschende Rückschlüsse auf die mehr oder weniger intensive Weizenkultur in den verschiedenen Ländern. Im Durchschnitt der letzten fünf Jahre vor 1900 ergab der Weizenanbau in Hectolitern pro Hectar: In England 28,13 Hectol., Belgien 25,35 Hectol., Holland 25,33 Hectol., Deutschland 21,72 Hectol., Frankreich 16,98 Hectol., Canada 16,58 Hectol., Ungarn 16,80 Hectol., Oesterreich 14,66 Hectol., Rußland-Polen 14,39 Hectol., Rumänien 12 Hectol., Vereinigte Staaten 11,72 Hectol., Italien 9,65 Hectol., Indien 8,68 Hectol., Rußland ohne Polen 7,59 Hectol., Australien 7,02 und Algerien 6,90 Hectol. — Man sieht hieraus, wie groß der Unterschied zwischen einer guten und schlechten Landwirtschaft ist.

* [Westpreussische Schulhäuser.] In dem mittleren der drei bauwürdigen Schulhäuser der Stadt Neuenburg in Westpreußen, deren vor einiger Zeit angebrachte Stützen beinahe selbst wieder unterstützungsbedürftig geworden sind, wachsen Champignons, so daß kürzlich zwei große schwere Exemplare und mehrere kleine Pilze geerntet werden konnten. Sie wurden gefunden in Massenräumen, in denen acht- bis zehnjährige Kinder unterrichtet werden. Das Schulhaus zu Gornsch (Inspection Neuenburg) hat einen Bordenflur von zwei Schritt Breite und etwa sechs Schritt Länge. Nach diesem Flur hin öffnen sich eine Stuben-, eine Küche und eine Bodentür. Diesen Raum müssen auch die Schulkinder passieren; der Lehrer bewohnt eine Stube und eine Kammer. Seine Habseligkeiten stehen zum Theil auf dem Scheunenflur. — Eine Ehre für die Provinz!

* [Zu den Gedächtniskünstlern] gehörte auch, wie die „National-Ztg.“ schreibt, der verstorbene Humorist und Dichter reizender Kindergebichte Rudolf Löwenstein, der Mitbegründer und langjährige Redacteur des „Bladderadatsch“. Er machte z. B. folgendes Experiment mehrfach in Folge von Wetten. Er ließ auf dem Kasernenhofe eine Compagnie Soldaten bei sich im langsamen Schritt vorbeidestuliren, wobei jeder der uniformirten Soldaten ihm den Namen sagen mußte. Nachdem alle 125 Mann vorbei waren, konnte der mit Rudolf Löwenstein Wettende eine beliebige Anzahl von Soldaten bezeichnen, wobei Löwenstein sofort den Namen jedes Soldaten richtig sagte.

* [Der Gesundheitszustand des Präsidenten Krüger] ist nach einer Brüsseler Meldung der „Schl. Ztg.“ derartig, daß der greise Präsident unmöglich den Winter über in den Niederlanden verbleiben kann. Die Aerzte rathen ihm deshalb dringend an, den Winter an der Riviera oder in Neapel zu verbringen; doch kräutert sich der Präsident hiergegen. Er möchte in Holland verbleiben, da er noch immer hofft, es könne sich doch eine Gelegenheit bieten, die Intervention einiger Mächte zu erlangen. Falls er aber nach dem Süden gehen würde, so möchte er lieber ganz nach Südafrika zurückkehren.

* [Wegen Gehorsamsverweigerung] war ein Landwehrmann aus Weissensee zu 23 Tagen strengen Arrestes verurtheilt worden. Der Verurtheilte war während seiner Militärzeit Katholik, vor zwei Jahren aber trat er zur Secte der Adventisten vom 7. Tage über. Als er im letzten Frühjahr zu einer 14tägigen Übung nach Cottbus einberufen wurde, hat er seinen Hauptmann, am Sonnabend vom Dienst befreit zu werden, da ihm seine Religion und die Vorschriften der Bibel verboten, vom Freitag bis zum Sonnabend Abend zu arbeiten. Als dies Gesuch abgelehnt war, weigerte er sich trotz mehrfacher Aufforderung, ein Gewehr anzufassen und zu exerciren. Das Oberkriegsgericht verwarf seine Berufung. Ebenso wurde am Freitag vom Reichsmilitärgericht die Revision verworfen mit der Begründung, daß nach § 48 des St.-G.-B. die Strafbarkeit einer Handlung in Uebereinstimmung mit dem Art. 12 der Verfassung für die preussische Staatsverwaltung vom 31. Januar 1850 dadurch nicht ausgeschlossen wird, daß der Thäter nach den Vorschriften seiner Religion sein Verhalten für geboten erachtet hat.

* [Von einem Ankaufe der astronomischen Instrumente] von der Pekingener Stadtmauer ist nach der „Rhein.-Westf. Ztg.“ in der Umgebung des Grafen Waldersee nicht das Geringste bekannt. Das Schweigen der Regierung über die Form des Erwerbs der Instrumente wird bedenklich.

* [Verein für Socialpolitik.] In der Generalversammlung in München sprach über die Wohnungsfrage zuerst Prof. Zuchs-Breslau. Er empfiehlt eine Wohnungsgehegung für Deutschland und die Herstellung communaler Logirhäuser zur Befestigung des Schlafstellenwesens. Prof. Philippovich-Wien sprach über das Verhältniß der Bodenfrage zur Wohnungsfrage. Landesrath Brandis-Düsseldorf verlangte genaue statistische Erhebungen und Einführung von amtlichen Wohnungsinspektionen. An diese Vorträge schloß sich eine längere Debatte über diesen Gegenstand, an welcher sich vierzehn Redner betheiligten.

* [Der Jar im russischen Sprichwort.] Wenn der Jar in den Staub spuckt, bläht sich dieser vor Hochmuth. Selbst vor einem blinden Jaren muß man sich verbeugen. Die Stimme des Jaren findet ein Echo selbst da, wo es keine Berge giebt. Auch ein hinkender Jar kann große Schritte machen. Neben diesen Lobpreisungen existiren Sprichwörter, die naiven Protest gegen die kaiserliche Majestät in sich schließen und bei denen der arme Muschik Trost findet: Auch der Jar muß sterben, wenn seine Stunde geschlagen hat. Der Ochse des Jaren hat auch nicht mehr als zwei Hörner. Ein Jar in der Wüste ist auch nur ein Mensch. Auch der Rücken des Jaren würde bluten, wenn man ihn mit der Kruste schlägt. Der Jar wohnt nicht in der Hütte des Armen, deshalb kennt er sein Elend nicht. Wenn der Jar die Blattern hat, trägt das Land die Narben davon. Eine Thräne im Auge des Jaren kostet dem Lande viele Taschentücher. Wenn sich der Jar erhället, hat ganz Rußland den Schnupfen. Schenkt dir der Jar ein Ei, so verlangt er eine Henne dafür. Schielt der Jar, so sind die Minister einäugig und die Bauern gar blind. Der Jar ist wohl ein Vetter des lieben Gottes, aber nicht sein Bruder. Wohl hat der Jar einen langen Arm, aber er reicht doch nicht bis zum Himmel. — Und so ließen sich noch viele russische Sprichwörter anführen, die einen lobrednerisch, die anderen satirisch, tadelstüchtig, ja manchmal herausfordernd, aber stets voll höflicher Naivität.

* [Die reichen Leute.] Der amerikanische Präsident Roosevelt schreibt über die politische Gleichgiltigkeit: „Aber noch ärger steht es mit den reichen Leuten, welche diese Pflichten noch viel allgemeiner vernachlässigen, theils um sich in ihren Vergnügungen nicht zu stören, theils aus anderen Gründen, die alle sehr natürlich, von denen keiner aber anerkennenswerth ist. Ein erfolgreicher Kaufmann kleidet sich gut, tritt gewichtig und selbstbewußt auf, ist gewohnt, nur in seinem Comtoir zu leben und wegen seiner Erfolge von jedermann

mit jener Auszeichnung behandelt zu werden, die man einem Menschen schuldet, der gewissermaßen über der gemeinen Masse steht. Ein solcher Mann empfindet es nun höchst unangenehm, wenn er zu einer politischen Comitésitzung oder Versammlung gehen soll, wo er mit seinem Aufseher und mit seinen Tagelöhnern auf gleichem Fuße verkehren muß und schließlich vielleicht noch bemerken mag, daß diese dann Dank ihrer Eignung zur Organisation in der Scala der politischen Bedeutung höher bewerthet werden als er selbst. Die Gebildeteren unter unseren Männern schrecken oft vor der rohen Härte in dem hitzigen Kampfe zurück, wie wenn sie Weiber wären. Aber wie gebildet und tüchtig ein Mann sonst sein mag, so ist er doch im amerikanischen Gemeinwesen nicht am Platze, wenn er nicht genug kräftige Nerven und männlichen Charakter besitzt, um über eine erlittene Beleidigung oder Ungerechtigkeit erzürnt zu sein, ohne sich gleich persönlich gekränkt zu fühlen. Die braven, aber empfindsamen Menschen spielen im öffentlichen Leben eine ebenso unnütze wie höchst verächtliche Rolle. Wenn man andererseits hört, daß ein Mann sich von der Politik fernhält, weil sie ein gemeines Geschäft ist, so muß man ihn entweder für einen Narren oder für einen Feigling ansehen; eine derartige Ausrufe macht der vornehmen Empfindung eines Mannes ebenso wenig Ehre, als wenn ein Soldat bei einer öffentlichen Unruhe dieselben Gründe vorschützen würde, um seine Mithilfe zur Wiederherstellung der Ordnung zu verweigern. Viele hochgebildete Männer vernachlässigen ihre politischen Pflichten nur deswegen, weil sie von zu zarter Natur sind, um einen Streich mit einem Gegenstreich zu erwidern, und weil sie unmännlich und zu schüchtern sind, für ihre eigenen Rechte mit ihrer vollen Persönlichkeit einzustehen, wenn Mißbrauch oder Beleidigungen sie bedrohen.“ — Dies gilt nicht nur für Amerika.

* [Geschenk.] Der Spar- und Bauverein in Pr. Stargard, eingetragene Genossenschaft m. b. H., hat von Herrn Fabrikbesitzer Goldfarb zwei Parzellen zum Geschenk erhalten.

Wo die Arbeit zieht ins Haus,
Küßt die Armuth bald hinaus.
Schläft die Arbeit aber ein,
Sucht die Armuth zum Fenster hinein.
R. Reinick.

15)

Nachdruck verboten.

Wilderer-Rache.

Eine wahre Erzählung aus den Bergen
von A. v. Juliat.

In wunderbar rosigem Scheine ging die Sonne auf, und ein Tag brach an, so frisch und prächtig hell, als hätte unser Herrgott ihn eigens zu Lust und Freud' der Jägersteute zur Gamsenpirsche gemacht und der Ruap vergaß plötzlich allen Groll und fühlte den Haß entfliehen, als er, wieder ganz der Jäger mit Leib und Seele, von der Höhe einige Gamsen flüchtig seitwärts hinabspringen sah. Als ob die flinken Thiere sich verfolgt fühlten, jagten sie dahin, drei, vier hintereinander und nach einer kleinen Weile wieder eine Ritze — zuletzt ein prächtiger Bock.

Hagn-Grethi, Alasä und Gembart waren da vergessen, eilig folgte der Jäger abwärts dem fliehenden Wild, von Waidmannslust erfüllt und von dem Gedanken, hier vielleicht endlich auf die Spur eines jener verwegenen Wilddiebe zu kommen, welche die Jagd so beeinträchtigten und den Dienst der Beamten so sehr erschwerten.

Von Fern her tönten frohe Tüchler durch den hellen, freundlichen Morgen und hoch von der Höhe hallte frohes Jodeln; der Alasä war's, der leichten Herzens und ohne zu ahnen, welchen Schabernack ihm der hinterlistige Hausl bei dem gutherzigen Ruap gespielt hatte, von Wand zu Wand nach seinen Ziegen suchte, gegen Schwarzentenn auch zu, weil dort ein gar schöner Grasplatz war, aber — er hatte kein Glück, nirgends war eine Spur der verfliegenen Ziegen zu finden. Plötzlich war ihm, als wäre ein Schuß in der Nähe unter ihm gefallen; den Kopf seitwärts

geneigt lauschte er dem Echo nach und sprach vor sich hin:

„Das wird der Ruap gewesen sein!“
Müde des langen vergeblichen Suchens entschloß er sich, da er doch in Schwarzentenn eine Base hatte, die saubere, lustige Dirn aufzusuchen, um einige vergnügte Stunden bei ihr zuzubringen und ging dem Bache zu.

Wie er nun in dessen Nähe kam, lockte es ihn, in die tiefe Höhlung eines alten Baumes zu schauen, der am Bachrand stand und mit seinen breiten Aesten rings tiefen Schatten verbreitete. Ganz erschrocken fuhr er zurück; sahen doch darin einige große Fledermäuse, häßliche, unheimliche Thierchen, die er noch nie vorher so genau gesehen hatte, aber lustig und zu kleinen Schelmenstreichen stets aufgelegt, hatte er sich schnell einen Zug ausgedacht, die Base mit den „Diehern“ zu vergiren und scharre dieselben, sechs an der Zahl, vorsichtig in seinen Hut hinein, um sie bei der Dirn, welche Sennerin war, hinterrücks aufzulegen zu lassen. Als er noch eine Röhlerhütte unweit davon antraf, schwärzte er sich das Gesicht und die Hände, so daß er wirklich gräulich anzusehen war.

Gerade, als er sich nun wieder auf den Weg machen wollte, sah er mit seinen scharfen Augen ganz von Fern seine Base mit einer schweren Bürde auf dem Rücken daher kommen und schnell überlegend, daß dieselbe gewiß auf der Bank unter dem großen Ahorn, wo der Weg nach der Au zugeht, rasten würde, eilte er dahin, erkletterte behende den Baum und machte sich's auf einem Aste bequem, um ihr von dort aus die Fledermäuse in den Schoß zu schütten.

Als er aber, oben angelangt, einen Rundblick that, sah er voller Staunen den Hausl von Finsterwald über den Bach daher kommen, fortwährend ängstlich rechts, links und hinter sich schauend, dann schnell auf eine Staude zuschleichen, sein Gewehr hinein verstecken und dann auf die Bank zu kommen.

Wohl war der Morgen herrlich schön, doch strich ein kühlter, angenehmer Wind; dem Hausl aber mußte sehr heiß sein, denn den Hut warf er neben sich auf die Bank und stöhnend wischte er sich den Schweiß von Stirn und Hals.

Jetzt kam dem Alasä ein lustiger Gedanke:

„Halt, dem Hausl mache ich eine Ueberraschung mit den häßlichen Thieren!“ und schnell entschlossen schüttelte er seinen Hut aus, daß dem Hausl die Fledermäuse gerade ins Gesicht und in die Haare flogen.

Der Hausl aber that einen schrecklichen Schrei, sprang vor Entsetzen auf und davon und der Alasä, erschrocken über die Wirkung, kletterte vom Baum herunter, ihm nach und rufend: „Hausl, schau Dich um, ich bin's!“ Er mochte nicht mehr an sein geschwärztes Gesicht gedacht haben, als aber der Hausl, ohne im rasenden Lauf einzuhalten, sich umsah, da griff er wie verzweifelt an die Stirn und schrie:

„Der Teufel pakt mich schon! Bringt einen Geistlichen, helfst, helfst, ich hab' den Ruap erschossen, ich hab' einen Mord begangen!“

Dabei ist er ganz schwankend geworden, in den Bach gestürzt und hat um sich geschlagen, als ob er mit einem Feinde rauste, bis ihm plötzlich das Blut dick aus einer Stirnwunde quoll, die er sich beim Aufschlagen auf einen Stein beigebracht hatte, so, daß sich das Wasser ganz roth färbte.

Mittlerweile war ihm der Alasä auch nachgekommen, als er ihm aber helfend beispringen wollte, raffte der Hausl sich wieder auf und that einige Schritte vorwärts, bis er auf einmal wie leblos zusammenbrach und mit schrecklich verzerrtem Gesicht schrie: „Der Teufel holt mich! Hilfe, Hilfe!“

Den armen Alasä überließ es heiß und kalt und wie einen Rettungssengel begrüßte er die herbeieilende Sennerin, mit deren Hilfe er nun Wasser in Nacken und Gesicht des Hausl spritzte und sich alle Mühe gab, ihn wieder zum Bewußtsein zu bringen mit guten, freundlichen Worten; als aber Alles nicht hat helfen wollen, da haben der Alasä und die Base das Beten angefangen, denn sie haben's in ihrer Angst wohl verspürt, wie da Menschenhilfe nicht mehr viel vermöchte. — — —

(Fortsetzung folgt.)

H. Wandel,
II. Petershagen Nr. 27,

empfeht

zum Herbst-Einkauf

englische und schlesische

Kohlen

Koks

Brikets

Holz

zu billigsten Preisen.

Telephon 207.

Ohra, Hauptstraße Nr. 6,

sind

3 Läden

mit großen Schaufenstern in verschiedenen Preislagen zu vermieten. Der eine davon eventl. mit darüber belegenen Wohnung.

Balken
Dachverbandhölzer
nach Lette
Sonnenjalousien
Holläden
Treppentrailen
Bahn- u. Postkisten
liefert schnellstens

Oscar Timme,
Danzig,
Hopfengasse 30.
— Fernsprecher 462. —

Probsteier
Gaatroggen,
Cir. 7,50 Mk.,
verkauftlich in Altdorf,
Schahnasjan.

Bernhard Prutz,
Geilermmeister,
St. Albrecht Nr. 33,
empfeht sämtliche
Geilermwaren.

Reparaturen
aller Pelz sachen
werden sauber und billig ausgeführt bei **J. Wongorski,**
Rüschner, Voltengang 13, 2 Tr.

C. Müller,

Sattlermeister,
Stadtgebiet 92,
fertigt alle Sattler- und
Polsterarbeiten.
Reparaturen werden schnell u.
saub. ausgeführt.

H. Lubowsky,

Sattlermeister und Tapezierer,
St. Albrecht 44,
empfeht sich zur Anfertigung von
Geschirren u. Polsterwaren.
Reparaturen werden schnell u.
saub. ausgeführt.

Nach Beendigung des Kursus
im Damenfrisieren empfehle
ich mich einem hochgeehrten
Publikum von Stadtgebiet und
Umgegend als

Friseur

und bitte um geneigten Zuspruch.
Hochachtungsvoll
Maria Strebizki, Friseur,
Stadtgebiet Nr. 141.

= Anzeige. =

Mein Volksanwaltsbureau
habe ich von Schmiedegasse 9
nach Pfefferstadt 37, gegen-
über dem Land- und Amts-
gericht, verlegt. (10801)
E. Klein, Privatanwalt.

Im Krug zum grünen Kranze
Scharfenort,

(Bahnhstation St. Albrecht)
Restaurant, Café und
Garten-Etablissement
empfeht seine neu renovirten
und vergrößerten Lokalitäten
den geehrten Herrschaften von
Danzig und Umgebung zu an-
genehmem Aufenthalt.
Hochachtungsvoll **Emil Witky.**

Danziger Zeitung

Danzig, Ketterhagergasse 4,

Ohra, Hauptstraße 19.

Gebrauchte Gegenstände.

In jedem Haushalt sind Gegenstände vorhanden, welche man nicht mehr verwenden kann, die aber Andere sehr notwendig gebrauchen und gerne kaufen würden. Hier zu vermitteln und das Bedürfnis des Verkaufens und Kaufens zu befriedigen, ist eine Hauptaufgabe eines Lokalblattes. Durch ein kleines Inserat für wenige Groschen, in dem man einen Gegenstand anbietet oder seinen Wunsch etwas zu kaufen ausdrückt, wird ein großer wirtschaftlicher Vortheil für beide Theile erreicht. Man versuche es, schreibe seinen Wunsch auf und bringe dies Inserat für die „Ohraer Zeitung“ nach Hauptstraße 19.

Bauhölzer,

Balken, Mauerlatten von 4" und darüber stark, trockene Fußbodendielen in guter Qualität, 3/4 u. 1/2" Schaalendielen, Gleisbohlen und Schaalen pp. offeriren zu billigen Preisen

Lietz & Heller,

Lagerplätze: Vor dem Werder Thor und in Rückfort.

Zu Wohlstand

kann ein Geschäftsmann nur gelangen, wenn er einen großen Umsatz hat. Einen großen Umsatz kann man nur erringen, wenn man nicht nur gute und preiswerthe Waaren liefert, sondern seine Waaren dem tausenden Publikum auch ankündigt und so das Publikum zum Kaufen anreizt. Das Ankündigen darf auch nicht nur vereinzelt stattfinden, sondern muß regelmäßig und ununterbrochen geschehen. Die Firma muß sich stets in Erinnerung bringen, das Publikum muß von ihr träumen. Dazu gehören ständige Inserate jahraus jahrein. Wer so inserirt wird wohlhabend.

Annahmestelle der „Ohraer Zeitung“ in Ohra Hauptstraße 19 bei Herrn Woelke.

**„Sehr nahrhaft und für Kranke
sehr zuträglich ist der Zucker“**

Professor Dr. Ernst v. Leyden, Geh. Medizinalrath in Berlin.
„Handbuch der Ernährungstherapie und Diätetik“, (S. 242.).

Jede Familie

und jeder selbständige Bewohner in Ohra haben, ohne Ausnahme, einen Anspruch darauf, daß ihnen dies Lokalblatt unentgeltlich geliefert und gegen Zahlung des Botenlohns von 10 Pfennig monatlich an die Botenfrau von derselben ins Haus gebracht wird. Sollte Jemand vergessen worden sein, so bitten wir dies gefälligst in Ohra Hauptstraße 19 bei Herrn Woelke melden zu wollen.

Ein großes „Waarenhaus“

für alle erdenklichen Gegenstände ist ein Lokalblatt. Die Geschäftsleute zeigen alle ihre Waaren in dem Blatte an und das Publikum sucht sich in diesem „Waarenhaus“ seine Waaren aus. Das Gleiche ist bei Privatleuten der Fall, welche gebrauchte Waaren abzugeben haben. Die Benutzung dieses „Waarenhauses“ ist Jedermann gegen Zahlung weniger Groschen gestattet.

Annahmestelle der „Ohraer Zeitung“ in Ohra Hauptstraße 19 bei Herrn Woelke.

Sächsisch-Thüringisches Technikum Rudolstadt

Höhere und mittlere Fachschule für
Architekten, Bau-Ingenieure, Hochbau-,
Tiefbau-, Steinmetz- und Vermessungs-
Techniker, Tischlerfachschule. Reife-
prüfungen durch Staatscommissar

Director Rühl.

A. L. Wachowski,

Stadtgebiet,
empfeht billigt:

Braunschweiger Conserven
in prima Qualität

von neuer Ernte,
Stangen-Spargel,
Brech-Spargel,

Erbisen,

Erbisen mit Karotten,

Brech- und Schneidebohnen,

Leipziger Allerlei,

Teltower Rüben,

Pfifferlinge fein aus-
gelesen.

Ohra, Südl. Hauptstraße 21,
1 Tr., 2 Stuben, 1 Cab., große
Küche, Stall, Zubehör, 18 Mk.,
eine Unterwohnung 9 Mk., zu
verm. Näh. Südl. Hauptstr. 34, 1.

Zwei kleine Wohnungen für
8 und 9 Mark zu vermieten
Ohra, Südl. Hauptstraße 8 u. 9.

Ohra-Niederfeld 103, Nähe
der Bahn-Haltestelle, eine Vorder-
wohnung, bestehend aus Stube,
Cabinet, Küche, Stall, Boden und
Keller vom 1. Okt. zu vermieten.

Sonnabend, 28. September:

Großes

Militär-Concert

im neu erbauten Saale des
Etablissements

Dreischweinsköpfe

ausgeführt von der Kapelle des
1. Leib-Gusaren-Regiments unter
persönlicher Leitung des Musik-
dirigenten Herrn Krüger.

Anfang 7 Uhr. Entree 25 Pf.

A. Glannert.

Berein d. christlichen Mütter
der Pfarrei Altschottland.

Sonntag, den 29. d. Mts.,
findet aus Anlaß des

37. Stiftungsfestes

im Café Richter eine

Theatervorstellung
statt, zu welcher Freunde und
Gönner des Vereins freundlichst
eingeladen werden.

Anfang 6 1/2 Uhr. Entree: Sitz-
platz 50 Pf., Stehplatz 30 Pf.
Der Vorstand.